

IM WANDEL DER ZEIT. DIE FOTOGRAFIE IM KANTON NEUENBURG 1840-1970.

Im Kanton Neuenburg reichen die ersten Spuren fotografischer Experimente bis in das Jahr 1840 zurück. Die Fotografie eroberte die Städte im Handumdrehen, allerdings entfaltete sie hierzulande nie dieselbe Breitenwirkung wie in Zürich und in anderen deutschschweizerischen Metropolen. Der Kanton hatte jedoch seine eigenen Stärken vorzuweisen: Die großen Verlagshäuser, deren Initiator Victor Attinger zugleich Herausgeber, Eigentümer eines Fotogeschäfts und Gründungsmitglied des Fotoclubs von Neuenburg war, die Neuenburger, die sich im 20. Jahrhundert durch eine intensive Tätigkeit als Verlags- und Auftragsfotografen zugleich einen Namen machten, wie z. B. Max-Francis Chiffelle, Henry Brandt oder Fernand Perret, und nicht zuletzt durch die ethnographische Fotografie, ein Genre, das sich nach 1930 stark entwickelte.

In dieser Ausstellung werden erstmals 130 Jahre Fotografie im Kanton Neuenburg zurückverfolgt. Sie befasst sich mit der Position, die die einheimischen Fotografen auf der nationalen Bühne einnehmen, mit den Bereichen, die von ihnen erschlossen wurden, und mit ihren Modellen. Gleichzeitig beleuchtet sie die Beziehung zwischen der Fotografie und der traditionellen bildenden Kunst. Lange Zeit fügte sich die Fotografie in den vorgegebenen Rahmen der Künste ein, wie die Malerei oder die Grafik, bis ihr schließlich die Emanzipation gelang.

NEUE TECHNIK, NEUE BILDER?

Im Kanton Neuenburg scheint die Fotografie von Außenstehenden importiert worden zu sein, zunächst von den Lithographen und später von den Wanderfotografen aus anderen Kantonen, während beispielsweise in Lausanne die Mitglieder des einheimischen *Establishments* diese Rolle übernehmen. Doch solche ungleichen Startbedingungen sollten rasch verblassen, spätestens mit dem allgemeinen Aufkommen der Fotostudios, die sich nach dem Vorbild des Ateliers der Gebrüder Bruder aus dem Jahr 1858 auf Porträts spezialisierten.

In den Jahrzehnten nach der Erfindung der Fotografie häufen sich die technischen Innovationen und Verbesserungen und verblüffen nicht nur durch ihre Anzahl, sondern auch durch die Geschwindigkeit ihrer Verbreitung: Daguerreotypie, Ambrotypie, Ferrotypie, Negative auf Papier und Glas, Kollodium-Nass- oder Trockenplatte, Albuminpapier usw.

Trotz dieses rasanten Fortschritts bleiben die Bilder in ihrer Gestaltung sehr traditionell: Ihr Aufbau ähnelt meistens der Struktur eines Gemäldes und hält sich an die Regeln der Linear- oder Zentralperspektive, und sie wagen es nicht, die klassischen Motive (Portrait, Genreszene, Landschaft usw.) zu überwinden. Der inhaltliche Wandel, den man nach dieser gewaltigen technischen Revolution erwartet hätte, findet in den Jugendjahren der Fotografie nicht statt.

EIGENSTÄNDIGKEIT

Während der Fotografie lange Zeit der Zutritt zur Kunstszene verwehrt bleibt, wird sie von den Wissenschaften (Astronomie, Anthropologie, Archäologie, Kriminologie usw.) sofort vereinnahmt. Auch die Wirtschaft versteht es, sie zu nutzen: Presse, Werbung, Baustellendokumentation usw. So erobert sie bisher brachliegende Bereiche, wie die Aufzeichnung des Sports und der Mode. Auf diese Weise bringt sie ein maßgebliches Genre hervor: die Reportage. Die zahlreichen Dokumentationsaufgaben, die ihr anvertraut werden, verhelfen ihr zur Optimierung ihrer Ressourcen - Belichtung oder Einstellung - und zugleich zur Erweiterung ihrer Eigenständigkeit.

So sind wissenschaftliche „Meisterleistungen“ anzutreffen, wie etwa die Fotografie einer Sonnenfinsternis des Hobbyfotografen James Hugli (1851-1929) oder eine Infrarotfotografie der schweizerischen Landschaft von Henri Jeanmaire (1914-1992), die mit beispielloser Präzision alle Ebenen vom Jura bis zu den Alpen nachbildet.

Im Bereich Fotojournalismus zeichnet sich Jean Buhler durch seine Vielseitigkeit aus: Als Reporter, Autor, Fotograf und Reisender ist er im Auftrag von Zeitungen oder internationalen Organisationen auf der ganzen Welt tätig.

EIN WIRTSCHAFTSIMPERIUM

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Erfindung der Fotografie von vielen Existenzgründern zum Aufbau einer Unternehmenstätigkeit genutzt. 1854 erfindet François Disdéri das als „Visitenkarte“ bezeichnete fotografische Porträt, das bald zum durchschlagenden Erfolg wird. Zunächst erobert die Welle der Visitenkarten Europa und später die USA. Die Bilder werden zu einem relativ günstigen Preis industriell hergestellt. Im Kanton Neuenburg wird das Verfahren, inspiriert durch die Gebrüder Bruder oder Nicolas Olsommer, von Fotografen aufgegriffen, und sie stoßen damit auf eine unaufhaltsam steigende Nachfrage. Die technischen Entwicklungen, welche den Druck in hoher Auflage ermöglichen, begünstigen den Durchbruch der Postkarte.

Den Verlegern eröffnet die Fotografie ebenfalls neue Horizonte. 1889 gründet Victor Attinger eines der ersten Fotogravur-Ateliers der Schweiz. Er fertigt zahlreiche Aufnahmen zur Illustration namhafter Verlagshäuser an.

Auch die Presse entdeckt in der Fotografie eine neue Methode zur Vermittlung aktueller Ereignisse auf sehr direkte Weise. Eine ihrer Branchen, die illustrierte Presse, sollte auf breite Resonanz stoßen - was zur Entstehung eines neuen Berufs, des Fotoreporters, führt. Das 1941 gegründete Kulturmagazin *Du* sollte in der Förderung der Autorenfotografie, die es als eines der ersten unterstützt, eine bedeutende Rolle spielen.

BESONDERE EIGENSCHAFTEN

Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt die Fotografie ihre eigene visuelle und künstlerische Sprache, mit der sie sich von der Malerei und der Radierung abgrenzt. Die Reine Fotografie - die in Frankreich auch als „Nouvelle Vision“ (Neue Sichtweise) bezeichnet wurde - entsteht als Gegenpol zum Pictorialismus und seiner Ästhetik der unscharfen Konturen. Die Anhänger dieser Strömung verfolgen den Anspruch einer unmittelbaren Fotografie, die die Möglichkeiten des Mediums vollständig ausschöpft: Schärfe, Präzision und Einstellung. Als Vertreter der avantgardistischen Bewegungen (Kubismus, Konstruktivismus, neue Objektivität usw.) in Paris, Moskau oder Berlin widmen sie sich formalen Studien, indem sie Aufnahmen aus der Frosch- oder Vogelperspektive, Nahaufnahmen oder die Diagonalmethode bevorzugen.

Im Kanton Neuenburg werden diese Innovationen ab den 1920er Jahren begeistert aufgenommen, wovon eine Aufnahme der Place Numa-Droz aus der Froschperspektive von Montbaron & Cie zeugt. Sie werden immer beliebter und setzen sich schließlich als eigene Stilmittel durch: Eine langfristige Entwicklung, innerhalb derer das kubistisch inspirierte Porträt einer Arbeiterin von Jules Groepler und die Aufnahme des Gebäudes von Azzola Architectes aus der Froschperspektive von Fernand Perret wichtige Meilensteine darstellen. Ein weiteres Echo der avantgardistischen Bewegung: Der Arbeiter von Ernest Sauser. Dieses Foto zeigt eine unverkennbare Verwandtschaft mit dem dokumentarischen Stil, der in Deutschland, das von der Neuen Objektivität geprägt ist, praktiziert wird.

DIE EROBERUNG DER FARBE

Der Wunsch nach der farbigen Aufzeichnung beschäftigt die Fotografie-Szene seit ihrer Erfindung und veranlasst Fotografen zu Experimenten und Illusionen. Das manuelle Kolorieren wird an Daguerreotypien sehr früh praktiziert, und bald darauf am Albuminpapier, an gezeichneten Porträts sowie Projektionsplatten.

1848 beschreibt der Physiker Edmond Becquerel ein Verfahren, das die Aufzeichnung des Lichtspektrums auf einer silberfarbenen Platte ermöglicht. Allerdings verschwinden die Bilder durch Lichteinwirkung wieder. Durch die Arbeit von Abel Niépce de St Victor, Gabriel Lippmann und Ducos Hauron werden die Prinzipien der Trichromie-Fotografie, die auch dem Farbdruck die Türen öffnet, allmählich entdeckt.

Das ab 1907 gebräuchliche Autochromverfahren, das Ergebnis der Forschungsarbeit von Louis Lumière, stellt die erste Form der Farbfotografie dar. Ihr Prinzip beruht auf der additiven Farbmischung, d. h. einer Mischung aus violett, grün oder orange gefärbter Kartoffelstärke.

Die Entwicklung des sogenannten „chromogenen“ Verfahrens und das Aufkommen des Rollfilms im Jahr 1936 verhilft der Farbe schließlich zu ihrem Durchbruch. Ihr Einsatz bleibt zunächst hauptsächlich der angewandten Fotografie vorbehalten, d. h. der Reisefotografie und der Werbefotografie. Außerdem wird sie für die Reproduktion von Kunstwerken genutzt.

DIE FOTOGRAFIE IN DEN WISSENSCHAFTEN

Das Studium der Fotografie kann aus der Perspektive sehr unterschiedlicher Disziplinen, wie z. B. Wissenschafts- und Technikgeschichte, Soziologie, Ethnologie, Geschichte, Psychoanalyse, Kunstgeschichte, Mediengeschichte usw., betrieben werden.

Heute legen Experten der Fotografiegeschichte Wert darauf, dem Originalcharakter jedes einzelnen Werkes gerecht zu werden. Für sie geht es darum, dem Fotografen seine Bedeutung als Autor zurückzugeben, unabhängig davon, ob es sich um Berufsfotografen (Max Chiffelle, Monique Jacot, Fernand Perret usw.) oder um Hobbyfotografen (Jacot-Guillarmod, Le Corbusier) handelt: Fotografiegeschichte ist also zuallererst die Geschichte der Fotografen, ohne die Anonyme Fotografie vernachlässigen zu wollen. Zahlreiche Themen warten noch darauf, erforscht zu werden: illustrierte Presse, Alben, Bücher, Postkarten, Kontaktbögen, Ausstellungen, Kollektionen oder auch der Fotografie-Markt.

In den 1980er Jahren erfolgt eine Rehabilitation der Fotografie, die nunmehr als Sammelobjekt und nicht ausschließlich als Dokumentation betrachtet wird. Der kulturhistorische Wert der Bestände, z. B. von Fernand Perret oder Daniel Schelling, wird anerkannt, und diesem Umstand verdanken sie ihre Aufbewahrung in öffentlichen Einrichtungen des Kantons.

BÜHNE DER WELTGESCHICHTE

Die Fotografie hat die Expansionsbewegung der westlichen Welt und die kapitalistische Globalisierung begleitet. Sie verewigte jeden einzelnen Schritt dieser Entwicklung und führte den Einwohnern der Metropolen eine andere, exotische Welt vor Augen. Ein Genre sollte von Erfolg gekrönt sein: Die Reisefotografie. Sie wird nicht nur von großen Ateliers in Italien und im Orient gepflegt, sondern auch von vermögenden Hobbyfotografen, die die Mittel haben, die ganze weite Welt zu bereisen. Die kolonialen Eroberungen und die Aufstände, die sie auslösen, bieten der Fotografie Gelegenheit, Zeugenberichte zu liefern, die als die ersten Reportagen gelten können: Dass der Nachwelt Bilder aus Japan hinterlassen werden konnten, verdanken wir Felice Beato, von dem das Ethnographische Museum Neuenburg eine umfangreiche Sammlung aufbewahrt.

Mit der Zeit sollten sich innerhalb der Reisefotografie Differenzierungen herauskristallisieren. Eine ethnographische Fotografie entsteht. Diesem in Neuenburg stark vertretenen Genre gehören mehrere Ethnologen an: Théodore Delachaux, Jean Gabus, Pierre und Micheline Centlivres, aber auch einen Filmemacher, Henry Brandt, und einen Geologen, Charles-Emile Thiébaud. Die Ethnologen waren meistens Autodidakten, die sich vor Ort schulten. Ihre fotografischen Werke beweisen, dass sich auch unter ihnen zahlreiche wahre Talente befanden.